

zu können, vorausgesetzt, dass eine Tasche übrig bliebe, in welcher man mit Hülfe von Pepsin und Pankreatin die chemischen Wirkungen hervorbringen könne. Dieser Legende hat Vulpian einen argen Stoss versetzt, indem er Untersuchungen anstellte über die Art, wie sich Pepsin, Pankreatin und Diastase im Magen verhalten und hat dabei constatirt, dass die unter dem Namen Pepsin gelieferten Producte weit davon entfernt sind, dieselbe Wirksamkeit zu besitzen; es giebt deren solche, welche gekochtes Eiweiss kaum verändern. Ein Alkoholzusatz zu einer angesäuerten Pepsinlösung verlangsamt die Verdauung so sehr, dass Pepsinweine und Pepsinelixire durchaus nicht verordnet werden sollten.

Diastase und Pankreatin künstlichem Magensaft zugesetzt, sind weit davon entfernt, auf stärkehaltige Substanzen einzuwirken. Das saure Medium verzögert die Wirkung der Diastase und hebt die des Pankreatins auf. Die Wirkung des Pankreatins auf die Stärkekörper wird durch eine zweistündige Einwirkung bei 28 — 40° C., zwischen Pankreatin und einer Flüssigkeit von dem Säuregehalt des Magensaftes zerstört. Der Alkohol verzögert nicht allein die Wirkung des Pepsins auf die stickstoffhaltigen Substanzen, sondern er verlangsamt auch die verdauende Wirkung der Diastase und des Pankreatins.

Personne bespricht das Ferr. dialysé Bravais, welches in Wasser löslich schien, es in Wirklichkeit aber nicht ist; es bleibt auf dem Dialysator zurück und unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Eisenoxyd durch seine fast absolute Unlöslichkeit in den stärksten Mineralsäuren. Es enthält 7% Ferr. sesquichlorat. und 1% Ferr. sulfurat. (*Pharmac. Post. Jahrg. XII. pag. 372.*)

C. Sch.

Salpetersäureferment. — Schlösing und Muntz haben bekanntlich die Salpetersäurebildung oder Nitrification in den Salpeterplantagen einem Ferment zugeschrieben. Jetzt glauben sie dasselbe mit den schon von Pasteur als *Corpuscules brillants* beschriebenen und für Bacterienkeime gehaltenen Körperchen identificiren zu können. Es sind kleine runde oder längliche Körper, ähnlich dem Essigferment, durch Knospung sich vermehrend. Bei 90° ist ihre Wirkung gehemmt, bei 100° werden sie getödtet, ohne Sauerstoff können sie in Flüssigkeiten nicht bestehen, Feuchtigkeit scheint Lebensbedingung zu sein. (*The Pharm. Journ. and Transact. Third Ser. No. 496. p. 502.*)

Wp.

Vaseline. — Das Archiv bringt im ersten Heft d. J. eine „Notiz zu Vaseline“ von H. Werner, worin auf die verschiedene Aufnahmefähigkeit der im Handel vorkommenden Vaseline (der amerikanischen, der Wiener und Offenbacher, um sie kurz zu bezeichnen) für Perubalsam hingewiesen wird. Es ist dies eine sehr beachtenswerthe Ergänzung zu dem, was G. Hofmann

(Pharm. Centralh. 1880, No. 3) über Vaseline mittheilt. Derselbe fand, dass sich die erwähnten Sorten in ihrem Aussehen, in Geruch- und Geschmacklosigkeit, in ihrem Verhalten gegen Lackmuspapier, Kalilauge und Schwefelsäure fast ganz gleichartig verhalten, dass sie dagegen die grössten Abweichungen zeigen in Bezug auf ihre Löslichkeit in Aether und auf ihre Consistenz, in dem um 13 Grad differirenden Schmelzpunkt sich bemerkbar machend. Die amerikanische V. löste sich bereits in 5 Theilen Aether zu einer klaren hellgelben Flüssigkeit, die Wiener ergab erst mit 15 Th. Aether eine fast farblose Lösung mit wolkiger Trübung, die Lösung (in 15 Th. Aether) der Offenbacher schied alsbald starke weisse Flocken ab, völlig klare Lösungen wurden von den beiden letzteren Sorten auch bei vermehrtem Zusatz von Aether nicht erzielt. Bezüglich des Schmelzpunktes ergab sich, dass die amerikanische V. bereits bei 33°C., die Wiener bei 39°C., die Offenbacher aber erst bei 46°C. schmolz.

Es ist aus dem Vorstehenden ersichtlich, dass, wenn Vaseline in die Pharmakopöe Aufnahme finden soll und wenn es den drei Fabriken nicht gelingt, Präparate von durchaus gleicher Beschaffenheit herzustellen, weiter fortgesetzte vergleichende Versuche gemacht werden müssen, um eine Auswahl zu treffen. Werner scheint die amerikanische V. zu bevorzugen, weil sie das günstigste Mischungsverhältniss zu Perubalsam zeigt, auch Jacobi empfiehlt sie aus diesem Grunde. Dies allein kann aber nicht massgebend sein; der Werth der Vaseline beruht darin, dass sie ein völlig neutrales, geruch- und geschmackloses, niemals ranzid werdendes Mineralfett ist; entspricht sie diesen Ansprüchen, so erscheint es nebensächlich, ob sie aus Petroleum- oder aus Paraffin- oder Erdharzrückständen her stammt. Die grössere Consistenz der Wiener und Offenbacher Sorten ist vielleicht grade die Ursache gewesen, dass von der Pharmakopöe-Commission die Offenbacher V. zur Aufnahme empfohlen wurde.

In der so verschiedenen Consistenz der einzelnen Sorten ist wahrscheinlich auch der Grund zu suchen, dass die Versuche, Vaseline zur beschleunigteren Extraction des Quecksilbers behufs Bereitung von Quecksilbersalbe zu verwenden, ziemlich abweichende Resultate ergeben haben. Godefroy (Zeitschr. des österr. Apoth. V., 1879, No. 7) empfahl sie zuerst zu diesem Zwecke; Dieterich (Pharm. Centralh. 1880, No. 2) dagegen sah sich in seinen Erwartungen völlig enttäuscht und auch Schwalm (Pharm. Zeitschr. f. Russland, 1879, No. 24) hatte keinen Erfolg, während wiederum Weber (Pharm. Zeitg. No. 11) seine Versuche vom günstigsten Erfolge begleitet sah.

G. H.

Nachweis der Salicylsäure in Wein und Fruchtsäften.

Zum Nachweis der Salicylsäure in stark gefärbten Fruchtsäften